

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

97 (7.4.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## „Unser Jung“.

Von Luise Schulze-Brück.

Wie ein Zwerg zwischen tiefen dackte sich ein Häuschen zwischen die mächtigen Mauern der alten Burg, die, noch ungebrochen, seit Jahrhunderten, als letzter Zeuge vergangener Derrückten den felsigen Landstreifen zwischen Fluß und Berg sperrt.

Stille hat hier einmal ein armer Schluder aus Geröll und Feldsteinen ein Obdach eingemauert, wie die Schwalben ihre Nester unter die vorspringenden Dächer der Türme, in die Schiefer der alten Mauer, an die Fenstersteine des Giebels geliebt haben.

Es steht auch wie solch ein Nest zwischen dem Mauerwerk. Das hohe Dach, das es bedeckt wie ein Schirm ein altes Frauen Gesicht, geht rückwärts bis an den Felsen. Aber daneben ist dem Häuschen ein Gärtlein abgewonnen, fünf Terrassen steil aufwärts, an ihnen empor ranken sich Rosen, und auf dem höchsten Erden drängen sich Blumen. Früh im Februar schon blühen die Tulpen und gelbe Krokus, nachher folgen Kastanien und bunte Tulpen. Der Goldblat überweht alles, Glodenblumen und Schwertlilien im Sommer da, Leokoyen und Nittersporn. Unten aber, auf der Mauer, die das Gärtlein von der Straße trennt, ist ein Prangen und gelbes Geranium und Fuchsia, Petunien und Begonien bilden ein buntes, herrliches Kränzen, und auf dem Ueberbau der Staketentür steht ein Häuschen mit einem äppig wuchernden Eiskraut.

Das eine kleine Fenster neben der Tür ist voll Blumen, wie die zwei Fenster im Oberstod, und im Gärtchen vor dem Häuschen blühen den ganzen Sommer herrliche Rosen.

Die Südwestwand ist von einem Aprikosenbaum bedeckt, — reizend ist seine Blüte im frühen Frühjahr, und reizend leuchten später seine Früchte aus den dunkelgrünen Blättern.

Die Freunde, die in das stille Tal kommen, um das alte Burg zu betrachten, die als Stammsitz der alten Fürstengeschlechter und als besondere Heimstatt einen Stern in den Reichsbüchern glänzen, haben immer ihre helle Freude an dem Häuschen, — romantische Gemüter beneiden seine Lage, — schwärmerische Mägdelein sehen hier die Ideal von Hütte und Herz vermischt, poetische Jünglinge vermuten eine ländliche Schönheit hinter diesen blumenumgebenen Fenstern.

Aber es wohnen zwei alte Weiblein drin, freilich bewohnt wie Wärdinweiblein anscheinend, winzig klein, in das Häuschen passend, fugelrund, mit Gehegtern wie rotbackige verkrüppelte Winterapfel.

Die der Krieg kam, habe ich den beiden wohl die Zeit gegeben, wenn ich zuweilen vorüberkam, mit einem Spaziergang am friedlichen Fluß vorüber, in das schöne Tal hinein. Auch mal ein paar Worte mit ihnen gewechselt, vom Wetter, und ihre prächtigen Blumen gelobt. Dann strahlten ihre Auglein, und sie nickten froh.

Als es dann Krieg gab, sagte es sich, daß mein Leben schon Tag vorüberging.

Die sah ich sie dann öfters.

Die eine von ihnen stand vor ihrem Häuschen, die andere an einem Strumpf, der im Laufe der Tage immer noch größer wurde, als sie selber und schaute immer nach dem Waldweg, auf dem seit Kriegsbeginn unendlich lange Züge einander folgten.

Mein Truppentransporte. Man hörte sie schon von ferne — wenn sie noch weit waren. Ein lautes, dann lautes Singen zuerst. Aufschwellendes, mächtig werdend. Dann kam hinter zwei schwebende, schwer leuchtenden Lokomotiven eine unendliche Wagenreihe. Und in allen Fenstern der Lokomotiven, nebeneinander, übereinander. Geordnete Reihen, neugierige Tüchter, Hurzarufe! Hunderte von Gesichtern, tausende — zehntausende leuchteten. Dann andere Züge! — Gesänge, dann immer größer! Die Kanoniere schrien und dröhnten, hängend, liegend! Auto- mobile jeder Art — vornehme Privatautos, riesige Kammbusse, schwere Lastwagen! Dann Feldgeschütze, Feldbatterien! Dann Munitionswagen! Und zuletzt das rote Kreuz! Und wieder Truppen aller Gattungen, wieder Artillerie und Train und wieder und immer wieder. So oft ich Tag und Nacht! Viele Tage und viele Nächte lang!

So oft ich vorbei kam in jenen Tagen, fast immer sah ich eins der alten Weiblein. Am Fenster eines Korbessels sitzend und hinter den Blumen hervorlugend, oder im Gärtchen stehend und die Augen nachschend.

Die apfeltrunden Gesichtchen waren nicht mehr so rund, und die Runzeln wurden immer tiefer. Dann kam die Zeit der großen Siege und der großen Niederlagen. Und dann kehrten die ersten Züge aus dem Westen zurück, die langsam und der Mühseligkeit fuhren und aus deren Fenstern hier und da ein blaues Gesicht lugte, mit einer weißen Haube um die Stirn.

Es wurde Herbst, und der Winter kam. Die Blumen am das Häuschen verschwanden, und es wurde traurig, wie herab in Herbstwind, und es beschwand dann fast unter einer dünnen Schneedecke.

Da fielt mich eines Tages das alte Weiblein an. „Madamchen“, sagte sie zaghaft, „ob das wohl nicht das Frieden gibt?“

„Frieden“, sagte ich und das Wort kam mir wie ein Stein vor auf den Lippen, „ach nein — Frieden das alte Weiblein wurde noch trüber: „Ja, das sagen sie wohl all!“ meinte sie zögernd. „Aber Gott, wenn man sie so alle vorbeisenden sieht, all die schönen Burgen...“

„Gott, ja!“, sagte ich, „das macht Herzweh.“

„Gott, ja!“, — Und was all in den Jahren sieht, Madamchen...“

„Ja, Arter ist kein Kinderpiel.“

„Sie sagten auf die blauen Schienen, die da sind, das sind sie wohl ist.“

„Gestern hat's den ganzen Tag wieder geschossen“, flüsterte sie leise, als ich nicht laut sagen. —

„Ja, 's war Bestwind gestern, da hört man's deutlich.“

„Unser Jung' ist auch da oben“, sagte sie langsam.

„Ihr Sohn?“ fragte ich verwundert.

„Ne, meiner nicht! Der von meiner Schwester. Aber es ist doch, als ob's mein eigener wäre. Ich habe ihn mit aufgezogen. Sein Vater ist früh gestorben, und mein Mann auch. Da sind wir Schwestern zusammengekommen. Und da ist das doch bald einerlei, ob er meiner Schwester ist oder meiner!“

— Ihre Augen leuchteten:

„Ein staarfer Jung, Madamchen! Ach, wenn er nur wieder gesund heimkommt, so ein einziger, geht! So ein braver Jung', und ein schöner!“

Sie hob den Strumpf in die Höhe:

„Da stride ich für ihn! Etwas muß man doch schaffen, sonst hält man's nicht aus. Ach Gott, Madamchen, wenn bloß die Nacht nicht so lang wären. Man liegt und schläft nicht, und hört so oft das Schießen und denkt jedesmal, daß es ihn v'leibt getroffen hat!“

Und dann wurde sie auf einmal ganz rot:

„Ach Gott, Madamchen, nix für ungut. Man schmäht und schwätzt, und vergißt dabei alles —“

Während ich weiterging, stellte ich mir „unsern Jung“ vor, zwischen Mutter und Tante, den „staarfen Jung“, der schon die beiden ein ganz Teil überragen mußte, wenn er auch nur aus Militärmäß heranziehen sollte. Aber einerlei, er war alles auf der Welt für zwei Mütter, und ich konnte mir's wohl denken, wie sie in den Nächten, die so lang waren, unter'm Murren der Giebtage um ihn bangen und von ihm redeten.

Der Winter ging weiter. Wenn ich an dem kleinen Hause vorüberkam, dann fragte ich manchmal nach ihm. Die Augen der beiden leuchteten dann — es ging ihm ja immer noch gut. — Es wurde Frühjahr. Das Aprikosenpalmer am Häuschen blühte. Die Mürkeln und Silla taten ihre Augen auf. Und Kirschjen und Pfäumen folgten, und in der Karwoche, da war der Buchenwald schon hellgrün und die Birken ließen ihre Schleier wehen, und die Apfelbäume standen wie ungeheure rosa Blütenkränze.

Am Gründonnerstag kam ich am Häuschen vorbei. Da strüzte das eine der alten Weiblein aus der Tür:

„Madamchen, Madamchen — kommen Sie — unser Jung' is da — unser Jung' is ja da!“

Ich wurde in die kleine Stube hereingezogen. Sehr klein war sie und viel war nicht drin zu sehen. Aber der Tisch war sauber gedeckt, und es dampfte aus großen Schüsseln und roch leder nach Braten.

Und hinterm Tisch da saß ein Feldgrauer, — in Hemdsärmeln und die Feldmütze im Nacken, gestickte Pantoffeln an den Füßen, — ich sah rote Rosen und grüne Blätter darauf, — eifrig beschäftigt, dem guten Essen alle Ehre anzutun. Wie er aufstand und framm stand, sah ich, daß er in der Tat eben das Militärmäß hatte, — und „staarfen“ und „schön“ konnte man ihn nennen, wenn man ihn mit Mutteraugen ansah.

Aber die zwei, die standen da und hatten blaue Augen, aus denen große Tränen rollten, und sahen sich selb an, und lachten unter ihren Tränen und wiederholten beide:

„Unser Jung' — unser Jung'.“

Dann sprang die eine zusammen:

„Ach Göt, Madamchen, nun habe ich Sie so da reingebrought — nu entschuldigen Sie nur, — aber wie ich Sie so da gesehen sah, da fiel mir ein, daß Sie doch immer noch unserm Jung' gefragt haben, und da — und wenn Sie uns die Ehre antun wollen und sich sehen, — und —“

Nein, ich setzte mich nicht. Man durfte den beiden keine Minute nehmen von dem Glück, das in der kleinen Stube war.

„Ueber Östern bleibt er ja da“, sagte die Mutter.

Und: „Ueber Östern bleibt er da“ — die andere.

Ich ging. Und ich dachte, daß es sich schon lohnte, um so viel Glück die Nächte hindurch wach zu liegen zu haben und angstvoll hinauszuhorchen, und die Tage lang auf die Schienen zu schauen, die nach Feindesland laufen. Und daß der Krieg freilich so schrecklich und über alle Maßen furchtbar ist, daß es nicht auszuhalten ist mit Worten, aber daß er doch auch Herrliches bringt, — so Herrliches, daß man's auch nicht mit Worten aussagen kann.

## Amulett und Talisman.

Von Dr. Heinrich Wiesenthal, Leipzig.

Zu den mannigfachen Gebrauchsgegenständen, die rührige Kaufleute mit mehr oder weniger weitem Gewissen zum Verkauf an unsere im Feld stehenden Soldaten herstellen und verreiben, sind auch Amulette und Talisman gekommen. Man wäre versucht, in unserem aufgeklärten 20. Jahrhundert das Ganze für einen unzeitgemäßen Scherz zu halten, wenn nicht die Beobachtung zeigte, daß die Spekulation auf den kranken Aberglauben durchaus keine verfehlte ist, daß vielmehr Amulett wie Talisman flöt gekauft und den Soldaten zum Schutz gegen Krankheit und Verwundung mitgegeben oder hinausgeschickt werden.

Zum „Bestmachen“ der Soldaten kennt der deutsche Aberglaube die verschiedensten Mittel. Die Wurzel des noch später zu erwähnenden Altermannsharnisch macht den, der sie bei sich trägt, hieb- und stichfest, das Katzenpfötchen macht sogar auch kugelfest, nur muß es an einem Freitag bei Vollmond oder an einem Sonntag vor Sonnenaufgang mit der Wurzel ausgegraben und in einem weichen Tuch auf dem Leib getragen werden. Man näht auch ein Stück Fiedermans in seine Kleider, zieht ein Seid an, dessen Garn von einem Jährigen Kinde gesponnen wurde, oder hängt sich die einem Erschossenen ausgegebene Kugel selbst an. Besonderer Vorliebe erfreuen sich noch bis auf den heutigen Tag die Zauberketten, die gewöhnlich auf der bloßen Brust getragen, oder, um sie nur ja recht wirksam zu machen, auch verschluckt werden. Rührige Geschäftsleute begnügen sich natürlich nicht mit geschriebenen Zauberketten, sie treiben die Sache im Großen und lassen die Bettel drucken. In seinem vielgelesenen Buch über deutschen Volks-

aberglauben erzählt Robert Witte, daß sich viele der zum Sonderbundkrieg 1817 einberufenen Schweizer hieb-, stich- und kugelfest machen ließen, daß deutsche Soldaten 1849 im Krieg gegen Dänemark solche Bettel zu Tausenden kauften und daß auch 1886 und 70 derartige „heilige Schutzbriefe“ in Massen auf den Schlachtfeldern gefunden wurden. Ein solcher Schutzbrief verstieg sich sogar, um Käufer nur ja recht sicher zu machen, zu der Behauptung: „Wer das (die Hieb-, Stich- und Kugelfestheit) nicht glauben will, der schreibe es ab und hänge es einem Hunde um den Hals und schieße nach ihm, so wird er finden, daß es wahr ist.“ Auch heute noch, zu Anfang des 20. Jahrhunderts sind, wie mir ein Händler sagte, gedruckte Schutzbriefe, etwas modernisiert, ein dankbarer Massenartikel.

Amulette sind so alt wie die Menschheit selbst, und im frühesten Altertum wurden vorwiegend Steine, Edel- wie Halbedelsteinen zauberische Wirkungen zugeschrieben. Der in Höhlenräumen von Crustaceenresten vorkommende Amethyst, der nach seiner Eigenschaft, vor Trunkenheit zu schützen, den Namen führt, wurde gern in Finger- ringen getragen, der rote, unbraunliche Blut- jaspis, ebenso der gelbbraune Bandjaspis, wie Amethyst zu den Quarzen gehörig, sollen als Sinnbild des Apostels Petrus den Glauben stärken, der grasgrüne Smaragd, besonders am Roten Meer, im Ural, den Salzburger Alpen gefunden, schützt die Keuschheit, während der in seiner Farbzeichnung an die Schlange erinnernde Serpentin vor dem Biß giftiger Schlangen bewahren sollte; die versteinerte, spiralförmig gewundenen Ammonshörner verleihe gleich dem glänzenden Topas ihrem Träger Klugheit und die Kunst der Weissagung, während der himmelblaue, grünlich schimmernde Türkis und gewisse Korallenarten Geisteskrankheiten banneten. Vor allen anderen barg aber der Diamant mit seinem strahlenden Feuer und seinen sonstigen hervorragenden Eigenschaften mystische Kräfte, die sich freilich nur der Reiche muhbar machen konnte. Vierher gehören auch die noch in unserer Zeit im Orient viel genannten Schlangensteine, die von herumziehenden Schlangenschnitzern feilgeboten wurden. Verлагten die aus schwarzpolierten mandelgroßen Steinen bestehenden Amulette, also wurde der Träger des Schutzmittels dennoch gebissen, so legte man das Amulett auf die blutende Wunde, wo es denn auch — überraschender Weise — vereinigt Heilung brachte. Die Wissenschaft ging der Sache nach und fand, daß die Schlangensteine nichts anderes als verbrannte Knochen waren, deren stark poröse Beschaffenheit gut aufsaugend wirkte. Vinticin, Schwamm oder ähnlich stark poröse Körper hätten freilich dieselbe Wirkung erzielt.

Ein von den Ägyptern als Symbol der Schöpferkraft oder wegen seiner goldglänzenden Farben als Sinnbild der Sonne verehrtes Tier ist der zur Familie der Mistkäfer gehörende Scarabäus. Dieser Scarabäus ist ein fleißiger Bürsche; der Scarabäus unter den Tieren, hat er für die Beseitigung des Unrats zu sorgen. Die nötigen Werkzeuge trägt er an der Stirn oder Brust bei sich, und unermüdlich dreht er den Mist als Nahrung für seine Larven zu Kugeln, die er dann, sobald das Weibchen ein Ei hineingelegt hat, tief in die Erde vergräbt. Dieser heilige Willendrehler hatte im alten Ägypten seinen besonderen Kultus mit Priestern und Tempeln und auf Obeoliten, Münzen und Mumien finden wir sein Bild. Gemmen mit dem Willendrehler trug man mit Inschriften versehen als Amulette und gab sie den Toten mit ins Grab. Auf der gewöhnlichen Oberseite des meist aus rotem Karneol gekannten Amulets befindet sich das verleierte Bild des Käfers, während die andere Seite Hieroglyphen trägt.

Im deutschen Aberglauben spielt der Goldkäfer, vom Delfin und auch Goldschmied, Goldhewne oder Feuerfischer genannt, der sich als Verilger von Haupen, Ackerhunden und Regenwürmern nützlich macht, eine Rolle, wer ihn bei sich trägt, hat Glück; der Mistwürmer, dessen Larven nach dem Ausschlüpfen an Pflanzenstängeln hochkriechen, in die Blüten dringen, sich an die honig- suchenden Bienen anklammern und in deren Nest tragen lassen, wo sie gute Nahrung finden, der Mistwurm oder Delfin wird in Weinwand genäht auf dem Leib getragen, da er gegen Fieber schützt. Schutzmittel gegen Fieber kehren immer wieder, so wird vor allem auch empfohlen, eine am Gedrags abgezogene Schlangenhaut oder noch besser einen Schlangenkopf 9 Tage am Hals zu tragen. Will jemand die schwere Kunst verstehen, allen zu gefallen, will er Glück vor Gericht haben (wozu gerade der deutsche Aberglaube zahllose Mittel empfiehlt), will er sich vor geschäftlicher Ueberverteilung sichern, oder hat er gar das erhabene Ziel, den Wammon nie ausgeben zu lassen, nichts einfacher als das: er braucht nur die Augen oder besser den Kopf des Weidehopses bei sich zu tragen oder ein Stück dieses Universalheilmittels in 3 Portemonnaie zu legen, und seine Wünsche sind erfüllt. Ueberhaupt gegen Geldbeutel-Schwindsucht fehlt es nicht an Amuletten, bloß daß ihre Beschaffung einige Schwierigkeiten bietet. Alles, was man von einem Fingerhaken bekommen kann, das geringste Knöchelchen in den Beutel gesteckt, sorgt, daß er immer voll bleibt.

Die Steine und Tieren spricht man natürlich auch Pflanzen allerlei magische Kräfte zu. So schützt der schon erwähnte, in den moosigen Gebirgswäldern Schiefens vorkommende Altermannsharnisch, am Körper getragen, gegen Krampf und Zahnweh, er bewahrt den Bergmann vor schlagenden Wettern und anderem Gruben- unglück; vierblättriger Klee sichert Erfolg bei allen Unternehmungen und macht seinen Träger so klug, daß dieser Degen und Geister erkennt. Das Katzenpfötchen verleiht Unsichtbarkeit, Liebestödel, in Gärten als Hausmittel gebaut, schützt gegen bösen Zauber und ist vor allem ein wichtiges Liebesmittel, das den Mädchen ins Bad getan und von ihnen zur Bereitung der Liebestränke benutzt wird.

Wie das auf der Straße gefundene Hufeisen dem Finder, seinem Haus, seinem Geschäft Reich- tum, Gesundheit und noch einige andere Annehm-

lichkeiten bringt, ist bekannt, nur muß es der Finder bei sich tragen, oder, ohne dabei ein Wort zu reden, an die Haustür nageln.

Nicht ganz so hoch bewertet, aber doch immer noch bedeutungsvoll sind andere Funde aus Eisen oder Stahl wie Messer, Nadeln, Schlüssel usw. Geldstücke, die man während eines Gewitters findet, gelten als besonders zauberkräftige Amulette, da sie mit dem Blitz vom Himmel gefallen sind.

Aberglauben ist ein Gemisch aus Furcht und Unwissenheit, das überall dort, wo sich selbst ver- gessender Mut nötig ist, lähmend wirken muß. Der Abergläubige kennt nicht nur Zaubermittel, die in der Gefahr schützen, er kennt auch solche, die ihn der Gefahr, also z. B. dem Kriegs- dienst entziehen. Wer um Mitternacht vor der Aushebung von einem frischen Grab 3 Hände voll Erde holt und in die Tasche steckt oder in die Stiefeln streut, wer eine Hasenpfote auf dem bloßen Leib oder Totenzähne in der Tasche trägt, wer sich das Tuch einer Witwe um den Hals bindet oder den Trauring seiner Mutter am Finger hat, der wird für unbrauchbar befunden. Es ist wohl anzunehmen, daß diese und zahlreiche Mittel, vom Militärdienst freizukommen, wenig- stens in ganz Deutschland der Vergangenheit an- gehören.

## Allerlei.

Der weite Rod. Ein Leser erzählt der „Straß- burger Post“ die folgende wahre Geschichte:

Meine Frau wollte ganz sicher keinen weiten Rod mehr. Und keine hohen Stiefel mehr. Diese Verschwendung an Stoff und Leder, bei diesen Zeiten! Solch eine unnötige Ueberlastung des Textilmaterials! Das war doch unpatriotisch. In jeder Zeitung stand's, in jedem... nein, in den Modeblättern stand's noch nicht. Aber kurz und gut, der neueste Grundsat meiner Frau lautete: Keinen weiten Rod mehr!

Vorläufig begnügte sie unsere Augen mit einer Robe, die mindestens so viel Stoff verlangt hatte, wie alle Röcke der seligen Schlangemode zusammen; einer Robe, mit der meine Urgroßmutter in der Blüte des Biedermeiers Ehre einge- legt hätte.

Nun, was man einmal hatte, wollte man nicht wegwerfen. Aber der besagte Rod war meiner Ehegatte verleiht, und schon war der große Augenblick da: Meine Frau stand bei der Schwei- derin.

„Ich wünsche keinen weiten Rod mehr!“

Große Pause. Verlorenes Erstaunen. Ich be- fürchtete für die Ehegatterin einen Dummheits- anfall.

Meine Frau nochmals: „Ich wünsche keinen weiten Rod mehr!“

Die Kleiderhändlerin erholte sich langsam. Dann griff sie achselzuckend zu einem etwas altlich aussehenden Modealbum: „Wenn gnädige Frau durchaus verzichten wollen, modern zu sein und bewundert zu werden...“

Heute trägt meine Frau ein Kleid!... Ich will nur eins verraten: Unsere Wohnzimmertür mußte erweitert werden!

## Nachruf an die Dichter.

(Aus der Zeit der Papiernot.)

Dichter und Berufsgenosse,  
Nacht sich hold die Muse dir  
Und es lacht die Vorderkassette —  
Denke doch — an das Papier!

Massenhaft entsetzt'n Gefühle,  
Pegasus kommt leicht in Trab,  
Reichtum wachsen Federfelle —  
Aber das Papier wird knapp!

Füllt dir dichterisches Feuer  
Denz und Sinn zum Maßen schler,  
Greife hurtig in die Leier,  
Aber schone das Papier!

Siehe dein Aug' den Himmel offen,  
Hände sitzen Wohlklang aus —  
Aber mit den Federkoffen  
Des Papiers halte Haus!

Allo — willst du von dir geben,  
Was dich göttergleich durchhaucht,  
Mag's im Federklang entschweben —  
Aber laß es ungedruckt!

(Aus dem „Madderadatsch“.)

## Rätsellecke.

Kriegsrästel.

Jugend hören Frankreichs beste  
Krieger vor Verbun sie ist.  
Burden vor Antwerpens feste  
Schon von ihr in Furcht gefest.  
Ist des Kriegsgotts wilde Sprache,  
Schred und Grauen weht ihr Klang.  
Willst du wissen, was ich meine,  
Gänge nur ein Abschiedswortlein  
Klug an einen Mundgesang.

## Bilderrästel.



## Auflösungen der Rästel.

Ergänzungsrästel.

Dein Ja, sei Ja, dein Nein sei Nein  
Und scharf das Schwert an deiner Lende  
Die beste Staatskunst ist am Ende  
Doch: tapfer und gerecht zu sein.

Regierbild. Quer über der Brust des jungen Krie- gers. Kopf rechts. Das Gesicht zeigt an Achillklappe und Kragen.

# Darmstädter Hof

Reelle Weine, stadtbekannt  
wohlbekömmliche Küche

# Karlsruhe

Ecke Zirkel  
u. Kreuzstr.

## Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Meinen werten Bekannten und Gönnern  
teile hierdurch mit, daß ich die

### Wirtschaft „Zur Hopfenblüte“ Kaiserstraße 39

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes  
Bestreben sein, auch hier das mir bis jetzt  
erwiesene Wohlwollen meiner Gäste durch  
Verabreichung guter Speisen, ff. Höffner  
Bier, reelle Weine, aufmerksame Be-  
dienung auch weiter zu bewahren.

Carl Vetter, früher „Neue Pfalz“.

Baden-Baden, Pension Villa Bellavista,  
Oburgstraße 35. Telefon 323. Am Wald, großer  
Garten, electr. Licht, Bad, Zentralheizung. Köstliche Preise.

### Baden-Baden.

## Bahnhof-Hotel Stadt Baden wieder eröffnet.

### Gasthaus „Zum Albtal“

beim neuen Bahnhof  
empfiehlt guten Mittagstisch sowie reichhaltige  
Frühstücks- u. Abendplatte. Schrempsch-Bier.

Feine Wurstwaren aus eigener Schlachtung.

## Luft- u. Sonnenbad Karlsruhe

(Südlich vom Hauptbahnhof, 5 Minuten entfernt von der  
Salzstelle der Elektrischen am Albtalbahnhof).

Herren-, Damen- und Sportbad auf sandfreiem  
Wiesengelände.

Großer, grasbewachsener besonderer Platz für Turn-  
und Bewegungsspiele.

Täglich geöffnet von 7 Uhr morgens bis zum Eintritt  
der Dunkelheit.

Eintrittspreis: Tageskarten 20  $\text{M}$ , Karte für 5 Bäder  
75  $\text{M}$ , Jahreskarte 5  $\text{M}$ . Für Mitglieder  
des Naturbundes, Militärpersonen von  
Seldmehel abwärts, sowie für Schüler be-  
deutende Preisermäßigung.

Verwundete und erholungsbedürftige Angehörige unseres  
Feldheeres haben freien Zutritt.

Waldstr. 16/18 **COLOSSEUM** Telefon: 1938

**Gastspiel des Bayr. Bauern-Theaters**  
Direktion: Anna Dengg Wwe.

<b>Samstag</b> den 8. April	<b>Sonntag</b> den 9. April	<b>Montag</b> den 10. April
jeweils abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Sonntag, den 9. April, auch nachmittags 4 Uhr:		
<b>Das Bügeleisen</b>	<b>Der 1. August</b>	<b>Die Rosenknopf</b>
Neal u. Ferner.	je ein Akt von Ludwig Thoma.	Neal u. Ferner.

Weiterer Spielplan folgt Montag, den 10. April.



**Kaffee Röderer**  
Jeden Abend  
vaterländisches Konzert.



Samstag nachm. 2— $\frac{1}{2}$  Uhr hat die  
**Jugend Zutritt.**  
**Karthagos Zerstörung**

## Verein Deutsch- tum im Aus- lande (Mädchengruppe).

Heute Samstag, den 8. April, im Nebenzimmer des  
Kaffee „Hildenbrand“:

**Helene von Engelhardt**, eine baltische Dichterin.  
**Vortrag mit Rezitation.**

Fräulein von Pezold, Frau von Freydorf,  
Musikalische Darbietungen. Gäste willkommen.

## Großherzogliches Hoftheater

Samstag, 8. April. 54. Vorst. d. Abt. B (gelbe Karten).

### Der kategorische Imperativ.

Lustspiel in drei Akten und einem Vorspiel von Eduard  
von Bauernfeld. Bühneneinrichtung v. George Altmann.  
In Szene gesetzt von Otto Hentscher.

#### Personen:

Der Baron, Hofbankier	Eugen Höder.
Gräfin Blox, sein Bündel	Helene Ernardt.
Elise, deren Verwandte	Hedwig Solm.
Graf Sternthal, Bevollmächtigter für Sachsen.	Erwald Schindler.
v. Wildenberg, Oberst in preussisch. Dienst.	Fritz Ders.
Lotbar	Hudolf Esfel.
Peter	Paul Gemmede.
Ein Polizeikommissär	Max Schneider.
Ein Bedienter	Herrn Benedict.
Ein Koch	Rudwig Schneider.

Anfang:  $\frac{1}{8}$  Uhr. Kassenöffn. 7. Ende: geg.  $\frac{1}{10}$  Uhr  
Salon: I. Abt. 16  $\text{M}$ . — Sperritz: I. Abt. 4. — ufm.

**Spielplan:**

a) In Karlsruhe:  
Sonntag, 9. April. C 53. „Genetius“ in 3 Akten. Dich-  
tung und Musik von Weingartner.  $\frac{1}{7}$ —10 Uhr.  
(4  $\text{M}$  50  $\text{S}$ )  
Montag, 10. April. A 55. „Der Nachtwächter“, Stoffe  
in Versen in 1 Akt von Körner. „Der aerbrochene  
Krug“, Lustspiel in 1 Akt von Kleist.  $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{10}$  Uhr.  
(4  $\text{M}$ )  
Mittwoch, 12. April. B 53. „Der Freischütz“, roman-  
tische Oper in 3 Akten von Weber. 7—10 Uhr.  
(4  $\text{M}$  50  $\text{S}$ )  
Donnerstag, 13. April. A 57. Neu einstudiert: „Boß  
und Schweiß“, historisches Lustspiel in 5 Akten von  
Gustow. 7 bis gegen 10 Uhr. (4  $\text{M}$ )  
Freitag, 14. April. C 52. Neu einstud.: „Fra Diavolo“,  
tomische Oper in 3 Akten von Adier. 7— $\frac{1}{10}$  Uhr.  
(4  $\text{M}$  50  $\text{S}$ )  
Samstag, 15. April. B 55. „Kolberg“, historisches  
Schauspiel in 5 Akten von Devie.  $\frac{1}{8}$ —10 Uhr.  
(4  $\text{M}$ )  
Sonntag, 16. April. A 56. „Tristan und Isolde“ in  
3 Akten v. R. Wagner.  $\frac{1}{6}$ —10 Uhr. (4  $\text{M}$  50  $\text{S}$ )

b) In Baden-Baden:  
Mittwoch, 12. April. 27. Wiesdorf. „Das Kouzerl“,  
Lustspiel in 3 Akten von Bahr.  $\frac{1}{7}$ — $\frac{1}{9}$  Uhr.

## Kaiser-Kino am Durlacher Tor.

Vom 8. bis einschl. 11. April

## Die Finsternis und ihr Eigentum

Dramatisches Filmspiel in 6 Akten nach  
dem gleichnamigen Roman von Anton v.  
Perfall. — Bearbeitet und inszeniert von  
Direktor Paul von Woringen nebst dem  
reichhalt. Beiprogramm, sowie den **neuest.**  
**Berichten von sämtl. Kriegsschaupl.**

**SPIEGEL & WELS**  
KAISERSTR. 70  
SPEZIAL-  
HAUS FÜR  
ELEGANTE  
HERREN-  
& KNABEN-  
BEKLEIDUNG  
JAGD, SPORT  
LIVREEN.



## Weine

weiße und rote Tischweine  
bis zu den feinsten Flaschenweinen,  
deutsche und ausländische Liköre  
und Schaumweine, sowie alten Rum  
de Jamaica Original und Arac de  
Batavia Original in nur feinsten Quali-  
täten offerieren billigst

**Franz Fischer & Cie.**

**Palast-Theater** Herren-  
straße 11

## Das Geheimnis des Eremiten.

Drama in 3 Akten.

## Guido und seine Kinder.

Lustspiel in 2 Akten.  
In der Titelrolle:  
**Guido Tielscher.**

Zum gefälligen Besuche ladet ergebenst ein  
Die Direktion: **Fr. Schulten.**

**Braunschweiger  
Honigkuchen**  
frisch eingetroffen  
**S. Blum**  
Karlsruhe,  
Kaiserstr. 209.  
Telephon 267.

**Möbel:**  
Schlafzimmer, Wohnzimmer,  
Spiegelschränke, Vertiko,  
Waschkommod. m. Spiegelaufl.  
Kleiderschränke, Flurgard.,  
Zimmertische, Auszugstische.  
Küchenmöbel aller Art,  
Diwan in versch. Ausführungen,  
einzelne Betten, Kinderbetten,  
Patent-Sprungfedernrüste und  
Matratzen, aus Seegras, Kapok,  
Roßhaar und Wolle  
alles in guten Qual. billi. bei  
**Hch. Karrer,**  
Möbelhandlung und Lagerhaus  
Karlsruhe-Mühlburg,  
Philippstraße 19 (kein Laden)

**M. Herrmann,** Buch-  
Waldhornstr. 25, 2 Treppen,  
Ecke Kaiserstraße.  
empfehlen f. kommende Saison  
**Neuheiten in Hüten,  
Blumen zc.**  
Vetere Güte werden ge-  
schmackvoll geändert.  
Kein Laden, dah. bill. Preise.

Garantiert 2. Mal.  
Ziehung d. Badischen  
**Kriegs-Invaliden-  
Geld-Lotterie.**  
3238 Geldgew. u. 1 Präm. bar  
**37 000  $\text{M}$**   
Mögl. Höchstgewinn bar.  
**15 000  $\text{M}$**   
3327 Geldgewinne  
**22 000  $\text{M}$**   
Lose à 1  $\text{M}$  (11 Lose 10  $\text{M}$ )  
Porto und Liste 30  $\text{P}$   
empfehlen  
Lotterie-Unternehmer  
**J. Stürmer,** Straß-  
burg i. E., Langstr. 107  
Fil. Kehl a. Rh., Hauptstr.

Patentiertes  
direktes  
**Kopier-  
Verfahren**  
zur Vervielfältigung von  
Strichvorlagen,  
besonders geeignet für  
technische Zeichnungen,  
Kataliszeichnungen,  
Kartographie u. a. m.  
Man verlange Proben  
und Preise von der  
**E. F. Müllerischen**  
Hofbuchhand-  
lung m. b. H.  
Karlsruhe  
1. B.

**Stadt. Vierordtbad.**  
Kohlensäurebäder  
und elegante  
**Wannenbäder**  
I., II. und III. Klasse.  
Für Damen und Herren  
geöffnet: Werktags vor-  
mittags 8 bis 1 Uhr, nach-  
mittags 3 bis 8 Uhr. Sams-  
tags abends bis 9 Uhr u.  
Sonntag nur vormittags  
8—12 Uhr. — Mittags  
1—3 Uhr geschlossen.

## Durlach

### Anzeigen- und Abonnements- Bestellungen

richte man  
für Durlach  
an unseren  
Vertreter  
**Herrn Kaufmann  
Karl Preiss**  
Schillerstr. 4a  
Telephon 372.  
Die Geschäftsstelle  
des  
Karlsruher Tagblatt.



1841  
**Karlsruher Liederkranz, e. V.**  
Unsere diesjährige  
ordentliche  
Mitgliederversammlung  
findet am  
Samstag, den 8. April 1916,  
abends 9 Uhr,  
im Vereinslokal statt, wozu  
wir unsere verehrlichen Mit-  
glieder freundlichst einladen.  
Die Tagesordnung und die  
Verrechnungsrechnung 1915/16 liegen  
Montag u. Donnerstag, abends  
von 7 bis 8 Uhr, im Vereins-  
lokal zur geneigten Einsicht auf.  
Der Vorstand.



Samstag nachm. 2— $\frac{1}{2}$  Uhr hat die  
**Jugend Zutritt.**  
**Karthagos Zerstörung**

**Residenz-  
Theater**  
Waldstr.  
Samstag, den 8. April  
Dienstag, den 11. April

Erstaufführung  
**Die Zerstörung  
von Karthago**  
Großes historisches  
drama in einem Vor-  
spiel und vier Akten.  
Geradezu ein Wunder  
der Filmkunst.

**Kriegsberichten**  
durch die Messer-  
Wochenschrift  
Aktuell.

Wie unsere Kriegs-  
invaliden wieder  
arbeiten lernen  
Authentische Aufnahme  
in 2 Teilen.  
Die Wunder der Physik  
Ein Meisterwerk d. Chemie  
Ein Triumph d. Wissenschaft  
Die Technik im Dienste  
Nächstenliebe.

Eine Nordlands-  
Naturaufnahme.  
**Er will ins Feld**  
Lustspiel.

**K. F. C. Phönix**  
Phönix - Alemannia  
Sportplatz Mühlburg  
Sonntag, 9. April 1916,  
nachm. 3 Uhr,  
Eiserner Fußball  
**Olympia Baden**  
gegen  
**F. C. Phönix**

**Schwarzwalder-  
Verein**  
(Ortsgr. Karlsruhe)  
Wander-  
Sonntag  
9. April  
Heidelberg  
Molkenkur, Königstuhl,  
senteich, Neckargemünd,  
Schwalbenest, Hinter-  
Neckarsteinach, zu  
nach Heidelberg zu  
Abfahrt: 7 Uhr.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 7. April.

Am Bundesratsstich: Reichshofsekretär Dr. Pfefferich. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2.10 Uhr. Der Platz des Abg. Siebenbürger (Kons.), der heute sein 50jähriges Militärdienstjubiläum feiert, ist mit einer prachtvollen Blumenpranke geschmückt. Bei Eintritt in die Tagesordnung erklärte Ministerialdirektor Dr. Lewald: Die Zwecksetzung des Abg. Siebenbürger über die Nichtinbetriebnahme der politischen Vereine sind unangehörig. Die Zusage der Regierung wird eingeholt werden.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen. Auf die Anfrage des Abg. Wasserhagen (Kons.) über die Ausgestaltung des Seminars für orientalische Sprachen zu einer deutschen Auslandshochschule erklärte der Regierungsvorstand, der Ausbau sei notwendig, doch läge sich zurzeit über die einschlägigen Wege nichts Bestimmtes sagen.

Auf die Anfrage des Abg. Davidsohn (Soz.) wegen Ueberweisung von 45000 Tonnen Roggen an die Kornspirituszentrale in Düsseldorf erklärte Unterstaatssekretär Febr. v. Stein: Von den 45000 Tonnen Getreide, die vertraglich der Kornspirituszentrale überwiesen waren, waren bis März 12500 Tonnen gebraucht. Der Vertrag wurde dahin geändert, daß fast 40000 Tonnen zu 20000 Tonnen zu Brennweizen zur Verfügung gestellt wurden. Alles übrige ist der Volksernährung zuzuführen. Das Haus legt nunmehr die zweite Beratung des Reichshaushalts beim

Ministerium. Berichterstatter Abg. Rogalla v. Bieberstein (Kons.) gedenkt zunächst des heutigen Besuchs der Abgeordneten auf dem Döberitzer Flugplatz und dankt dem Kriegsminister dafür, daß er einen Einblick in den dortigen Betrieb gestattet habe. Er spricht Johann den Flugzeugführer und den Offizieren den Dank des Hauses aus. (Beifall.) An dem Etat sind von der Kommission Änderungen nicht vorgenommen worden. Unsere Munitionsvorräte, ebenso unsere Nachschiffe reichen aus, wie lange auch der Krieg dauern möge. (Beifall.)

Abg. Davidsohn (Soz.): Leider häufen sich in letzter Zeit die Klagen über die Feldbrücken an. Jedenfalls sollte diese nur von hohen Militärstellen ausgeht werden, nicht aber vom Feldweibel. Der Fall des Professors Nicola, dem die Saarettätigkeit entzogen und der zum gewöhnlichen Krankenschwäger degradiert wurde, erfordert dringend Remede. Den Arbeitern in den Reichsbetrieben müssen Lohnrückstellungen gewährt werden. Das Verwehren der Reformen sollte nicht werden. Auch die Frage des Umlaubs ist anders zu behandeln. Nicht nur die Better von landwirtschaftlichen Betrieben, sondern alle zur Landbestellung nötigen Maschinen müssen beurlaubt werden.

Abg. Dr. Ehm-Nordhausen (Soz. Arbeitsgem.) beantwortet eine Reihe von Anfragen, die sich auf die Reform des Beschworenenrechts, der Urteilsverkündung, der Befähigung, sowie Änderungen des Militärgerichtsverfahrens beziehen. Er erhebt gerade an, daß die Heeresverwaltung die Kriegsgefangenen so behandelt, wie wir wünschen, daß unsere Landleute im Auslande behandelt werden. Die Verweisung ausländischer Kinder, auch wenn die Mutter eine Deutsche ist, von der Schule, ist ein Ausfluß barbarischer Kriegsführung. (Präsident Dr. Kaempf erhebt den Redner, sich zu nähigen und mit ihm zur Ordnung, weil er den Ausdruck barbarisch wiederholt.) Die Kriegsbefehlshabersordnung ist ohne Einfluß des Reichstags entstanden. Es scheint fast, als ob die Militärbehörden dabei ein schlechtes Gewissen gehabt haben. Der Klassencharakter des Heeres besteht immer noch.

Präsident Dr. Kaempf bittet um die Erlaubnis, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg (1. Abg.) die Abgeordneten, mit Ausnahme einiger Sozialdemokraten, erheben sich von ihren Sitzen, die herzlichsten Glückwünsche des Reichstags auszusprechen. Kriegsminister von Wundt geht auf einige von den Vorrednern vorgebrachten Beschwerden ein und führt aus: Wir befinden uns im Kriege. Millionen von Menschen stehen im Felde. Vornehmlich, Verpflegungsbedingungen und das Weiterhin in einem künftigen Wechsel unterliegen. Daraus ergibt sich naturgemäß, daß auch die künftigen Verfügungen nicht immer zur Durchführung gebracht werden können. Aus dem Vorhandensein von Mängeln darf man aber nicht folgern, daß alles faul ist. Die Verpflegung der Soldaten hängt noch immer vielfach auf Schwierigkeiten. Die Verabfolgung von Alkohol ist nur auf ärztliche Anordnung. Die Verhältnisse im Gefangenenlager Ruhleben werden genauer geprüft. Ueber 1000 Gefangene sind bereits entlassen worden. Es ist daher gefordert worden, daß nicht ein überflüssiger Nachschub von Personen nach dorthin erfolgt. Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Abg. Stöckel (Soz.) bedauert, durch Schluß der Debatte verhindert zu sein, seine Beschwerden vorzutragen und stellt sie für die dritte Lesung in Aussicht. Abg. Annett (Soz. Arbeitsgem.) bedauert ebenfalls, nicht zu Wort gekommen zu sein und wird, da er von Oberpräsident der Reichstagsarbeit Abg. Siebenbürger zur Ordnung gerufen. Ebenso wird der die Art der Entschädigung kritisiert.

Der Etat wird bewilligt. Angenommen werden die Resolutionen der Kommission, sowie die von der Sozialdemokratie auf der Tagesordnung von Tagesordnungslagen für Arbeiter in den Reichsbetrieben und eine Resolution der Sozialdemokr.

Entlassung dauernd kranker und kriegsuntauglicher, letztere durch Sammelprüfung mit 142 gegen 110 Stimmen.

Bei den einmaligen Ausgaben versucht Abg. Dieblich (Bild) für Verwendung von Kriegsgefangenen zu Arbeiten zu ungunsten des eigenen Vaterlandes zu sprechen. Redner wird zur Sache gerufen. Es wird ihm schließlich das Wort entzogen, als er seine Verhörer, bei mehreren Sitzpositionen nicht dahingehörende Erörterungen zu machen, wiederholt. Der Rest des Militäretats wird erledigt. Es folgt der Etat des Reichsmilitärgerichts.

Abg. Stadthagen (Soz. Arbeitsgem.) bringt einen Fall zur Sprache, in welchem ein Feldsoldat, der sich im Fieberwahn gegen einen Gefreiten vergriff, zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist. Redner fordert dringende Reform des Militärstrafrechts. Abg. Fehrenbach (Str.): Dieser Fall ist zweifellos tragisch. Schuld ist das Militärstrafrechtbuch. In den meisten Fällen tritt Amnestie ein. Während des Krieges sollte man eine Milderung der Strafen festsetzen, der eine Revision des Militärstrafrechtbuches folgen sollte. (Beifall.)

Abg. Stadthagen (Soz. Arbeitsgem.): Der Fehler liegt im System. Das Klassenrecht soll eben auch im Krieg aufrecht erhalten werden. Inzwischen ist ein handschriftlicher Antrag eingegangen auf eine Vorlegung des Gesetzes auf Herabsetzung der Strafmassima. Abg. Fehrenbach (Str.): Es ist falsch, in diesem Zusammenhang von Klassenrecht zu sprechen. Jeder, der es gut meint, mit dem Heer und der Rechtsprechung, muß dem vorliegenden Antrage zustimmen.

Abg. Graf Bestary (Kons.): Wir können dem Antrag nicht zustimmen. Es geht nicht an, jetzt einen so weitgehenden Antrag anzunehmen. Der Antrag wird angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag auf sofortiger Vorlegung eines solchen Gesetzes wird abgelehnt. Der Etat des Reichsmilitärgerichts wird erledigt. Es folgt der

Marineetat. Abg. Dieblich (Bild) kommt auf den Wechsel im Reichsmarineamt zu sprechen, auf die Frage der Kriegsziele und des Unterseebootskriegs und wird vom Vizepräsidenten Dr. Paalke mehrfach zur Sache und zur Ordnung gerufen. Schließlich wird ihm das Wort entzogen. Dieblich ruft beim Verlassen der Tribüne: „Schämen Sie sich!“ (Großer Lärm.)

Vizepräsident Dr. Paalke ruft Dieblich noch einmal zur Ordnung. Schließlich wird der Marineetat erledigt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr; Etat des Reichsjustizministeriums, des Reichshofrats. Schluß der Sitzung 6 1/2 Uhr.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. April. (Amtl. Mitg.) Vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich unsere Truppen nach hartnäckigem Kampf in den Besitz der englischen, jetzt von canadischen Truppen besetzten Trichterstellungen südlich von St. Eloi.

In den Argonnen schlossen sich an französische Sprengungen nördlich des Jour de Paris kurze Kämpfe an. Der von uns einigem Plummern vorgerückene Feind wurde schnell wieder zurückgeworfen. Westliche feindliche Angriffsvorhänge gegen unsere Waldstellungen nördlich von Asocourt kamen über die ersten Ausläufer der vergebliche Teilvorhänge nicht hinaus. Auch östlich der Maas konnten die Franzosen ihre Angriffsvorhänge gegen die seit in unserer Hand befindlichen Anlagen im Cailliet-Walde nicht durchzuführen. Die für den geplanten Stoß bereit gestellten Truppen wurden von unserem Artilleriefeuer wirkungsvoll gefolgt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Südlich des Karocz-See wurden östliche, aber heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Die feindliche Artillerie war heiderseits des Sees lebhaft tätig.

Balkanriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Des Kaisers Dank an Hindenburg. Großes Hauptquartier, 7. April 1916. Telegramm Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Generalfeldmarschall von Hindenburg! Mein lieber Feldmarschall!

Vor dem Feinde feiern Sie heute den Tag, an dem Sie vor 50 Jahren aus dem Kadettenkorps dem 3. Garde-Regiment zu Fuß überwiesen wurden. Mit Befriedigung und Stolz dürfen Sie auf Ihre Dienstzeit zurückblicken. Die in der Jugend gesammelten Kriegserfahrungen haben Sie in langer treuer Friedensarbeit zu vertiefen und mit hervorretendem Erfolg der Schulung von Führern und Truppen nutzbar zu machen gewußt. Insbesondere erinnern ich mich hierbei Ihrer langjährigen Tätigkeit an der Spitze des 1. Armeekorps. Der Völk, dessen Pflege Sie sich zur Aufgabe gesetzt hatten, hat sich auch im gegenwärtigen Krieg herrlich bewährt. Ihnen selbst aber war es beschieden, den schwersten und höchsten Aufgaben, die einem Heerführer im Felde gestellt werden können, mit beispiellosem Erfolg gerecht zu werden. Sie haben einen an Zahl weit überlegenen Feind mit wichtigen Schlägen aus den Grenzmarken vertrieben, durch geschickte Operationen weiteren Einfällen vorgebeugt, im siegreichen Vordringen Ihre Stellungen weit in Feindesland vorgeschoben und gegen härtesten Ansturm gehalten. Diese Taten gehören der Geschichte an. Ich aber weiß mich eins mit der Armee und mit dem gesamten Vaterland, wenn ich Ihnen am heutigen Tage mit warmen Glückwünschen verhöre, daß Dank und Anerkennung für alles, was Sie geleistet, niemals verfließen werden.

Als äußeres Erinnerungszeichen verleihe ich Ihnen mein Bildnis in Gelb, das Ihnen heute zugehen wird. (Ges.) Wilhelm I. R.

Die Einnahme von Haucourt.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 7. April.

Auf dem linken Maasufer sind wir weiter systematisch im Vordringen. Unter großem Schneid war von unseren Truppen das ganze Dorf Haucourt weggenommen. 11 Offiziere und 500 ungewundene Franzosen wurden dabei gefangen. Besonders bemerkenswert ist, daß die Franzosen in Haucourt außerordentlich heftigen Widerstand leisteten und daß überdies der Angriff unserer Truppen aus einem französischen Stützpunkt vom anderen Ufer des Forges-Bades flankiert wurde. Trotzdem gelang der Angriff vollständig. Das Dorf ist fest in unserer Hand. Die Franzosen werden sicher wieder behaupten, sie hätten Haucourt freiwillig geräumt. Ein Blick auf die Karte widerlegt eine derartige Behauptung von vornherein. Haucourt ist von außerordentlicher Bedeutung, es war der linke Stützpunkt der gesamten Linie. Ebenso ist es falsch, wenn die französischen Berichte behaupten, die Stellung nördlich des Forges-Bades sei von ihnen, unbemerkt von uns, freiwillig geräumt worden. Auch hier wurde Graben um Graben in harten Kämpfen genommen. Ferner sind unsere Verluste bei allen diesen Kämpfen keineswegs so groß, wie die Franzosen behaupten, auch gehen wir in relativ gering. Im Osten scheinen die Russen ihre Offensive vorläufig wieder eingestellt zu haben.

Der unfrische „Tote Mann“.

Bern, 6. April. Oberst Müller vom „Bund“, der sich wieder auf einer Besichtigungstour an der deutschen Westfront befindet, schreibt in einer Schilderung der Kämpfe um Verdun u. a. über die Eroberung der Höhe „Toter Mann“: Der Zeitungsbericht um den Besitz des „Toten Mannes“ erklärt sich daraus, daß auf der französischen Generalstabkarte die Bezeichnung „Mort Homme“ etwas südlich von der Höhe 295 steht und auf den anderen südlicheren Höhenrücken angewendet zu werden scheint. Tatsächlich befindet sich die Höhe 295, wie von unserem Standort deutlich erkennbar, fest im Besitz der Deutschen. (S.S.)

Kardinal Mercier.

Davre, 7. April. (Agence Havas.) Eine Nachricht italienischer Blätter besagt, daß die belgische Regierung den Kardinal Mercier habe wissen lassen, daß er in Davre auf Befehl empfangen werden würde, falls sein Konflikt mit dem Generalgouverneur freier von ihm sich auflösen würde. Die Nachricht ist unrichtig. Kardinal Mercier denkt gar nicht daran, Belgien zu verlassen.

Deutschland und Holland.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Zürich, 7. April. Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus bester Quelle, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Holland an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Erst vor wenigen Tagen lieferte Holland 3000 Pferde nach Deutschland und bezog aus Deutschland Munition.

Amsterdam, 7. April. Den Soldaten der belgischen Stellung Aunerdam wurde wieder etwas größere Bewegungsfreiheit eingeräumt. Wie das „Dankensblatt“ meldet, dürfen sie jetzt wieder an Wochenenden ihre Standorte nach 5 Uhr nachmittags und an Sonntagen nach 12 Uhr mittags verlassen, dürfen aber nicht mit der Eisenbahn wegfahren. (S.S.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 7. April. Amtlich wird verlautbart vom 7. April 1916: Russischer und jüdischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der fäkalenländischen Front unterhielt der Feind gestern nachmittags ein lebhaftes Artilleriefeuer, das gegen den Tolmeiner Brückenkopf auch nachts anhielt. Der Nordteil der Stadt Görz wurde wieder aus schweren Kanonen beschossen. Ueber Adelsberg triffen zwei italienische Bomber, von denen einer erfolgreich Bomben abwarf. Im Tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am Rasthofstraden (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. Heute nacht überfielen unsere Truppen diesen von Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Nördlich des Suggana-Kales griffen härtere italienische Kräfte unsere Stellungen bei St. Oswald an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffsversuche im Ledro-Tal-Schnitt. Nördlich des Tonale-Passes wurden einige neu angelegte Gräben der Italiener heute nacht durch Minen zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Feldmarschallleutnant. (S.S.)

Zum Rücktritt des russischen Kriegsministers.

(Eigener Bericht.)

6. Von der schweizerischen Grenze, 7. April. Der „Austrope Echo“ bringt nun nähere Einzelheiten über den Grund des Rücktritts des russischen Kriegsministers. Daraus scheint in der Tat der Anlaß zu der plötzlichen Kündigung im russischen Kriegsministerium in einem Konflikt zwischen Poljanoff und dem Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch zu suchen sein. Poljanoff wollte dieser Version zufolge alle verfügbaren Truppen an die russische Westfront werfen, während der Großfürst ebenfalls beträchtliche Kontingente — es soll sich um 30000 Mann gehandelt haben — für den Kaukasus-

kriegsschauplatz beanspruchte. Der Streit darüber wurde zu einer Machtprobe zwischen Großfürst und Kriegsminister, in der bei dem neuerdings wieder gestiegenen Einfluß Nikolajewitschs der Kriegsminister natürlich unterliegen mußte. (Sens. Abg.)

Italien.

Wichtige Mitteilungen in der italienischen Kammer? (Eigener Bericht.)

6. Von der schweizerischen Grenze, 7. April. Der italienische Ministerrat dauerte zwei Stunden. Dem „Secolo“ zufolge wurde beschlossen, in der Kammer sofort nach Erledigung des Arbeitsbudgets zur Diskussion des Etats des Mezzogiorno (statt des Innern) überzugehen. Diese Umstellung wurde sofort dem Kammerpräsidenten mitgeteilt, der die dadurch nötig fallenden Änderungen vornahm. In dieser beschleunigten Beratung des Budgets für das auswärtige Amt erblüht die italienische Presse den Beweis für wichtige Mitteilungen diplomatischer Natur in der Kammer. Die ersten Kammeritzungen dürften, da erst ein kleiner Teil der Abgeordneten in Rom eingetroffen ist, voraussichtlich schwach besucht sein. Fraktionsbesprechungen haben bis jetzt lediglich die offiziellen Sozialisten abgehalten. Der „Secolo“ glaubt, daß die Schließung der Kammeritzung auf den 15. April zu erwarten sei. (Sens. Abg.)

Der Wechsel im italienischen Kriegsministerium.

(Eigener Bericht.)

6. Von der schweizerischen Grenze, 7. April. In einem Artikel des Romkorrespondenten des „Secolo“ über die Beziehungen des Kriegsministeriums zum Generalstabsamt wird die Notwendigkeit eines engen Zusammenarbeitens und der Unterordnung des Kriegsministeriums unter den Generalstab als eine durch den Krieg gebotene Notwendigkeit hervorgehoben und noch besonders betont, der Nachfolger Zupellis dürfte entsprechend dem Vorschlag Cadorna ernannt werden sein. Daraus ist zu entnehmen, daß der Wechsel im Ministerium auf Unstimmigkeiten zwischen Cadorna und Zupelli zurückzuführen ist. Zupelli wird bereits in den nächsten Tagen zur Front abziehen. Er übernimmt das Kommando einer Division der 3. Armee. (Sens. Abg.)

Die Annexion von Nordepirus u. die Entente.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 7. April.

Nach Ansicht unterrichteter Kreise bereitet sich in der Paltung der Entente gegenüber der Annexion von Nordepirus durch Griechenland eine Wandlung vor. Der Biederband hatte zunächst auf die griechische Annetionserklärung hin eine Note nach Athen gerichtet, die Griechenland ausweichend mit der Erklärung beantwortet hatte, daß dieser Schritt im Interesse der Herstellung geordneter Verhältnisse in Nordepirus, erfolgt sei. Damit hatte sich die Entente zunächst zufrieden gegeben, sie hatte allerdings die Espionagefrage dem Friedenskongreß vorbehalten. Jetzt scheint der Biederband auf die Einwirkung Italiens hin energischer auftreten zu wollen. Der französische Gesandte hat in Athen die Annexionierung von Nordepirus als einen Kontraktbruch bezeichnet und die italienische Presse berichtet, daß italienische Truppen gegen Nordepirus vorrücken. Gleichzeitig wird berichtet, daß die Entente auf Korfu umfangreiche Besichtigungen anlegt. Italien will damit offenbar für den Zeitpunkt vorzorgehen, wo es Salona wird ausgeben müssen. Das griechische Korin und das griechische Nordepirus sollen dann nach dem Willen der Entente Italien ermöglichen, seine Stellung in der Adria und in der Straße von Otranto wenigstens einigermaßen gegenüber Österreich zu behaupten.

Die rumänisch-bulgarischen Beziehungen.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Sofia, 7. April. Gestern hat die letzte Konferenz, die zwischen dem rumänischen Generalstab und dem bulgarischen Binauaminister in Angelegenheit der gegenseitigen Warenzufuhr stattgefunden hat, in den Hauptfragen ein vollkommenes Uebereinkommen ergeben. Die Durchführung wird bereits in den nächsten Tagen beginnen.

Die Wirkung des U-Bootkrieges auf England.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 7. April.

Je größer die Verluste der englischen Handelsflotte durch unsere U-Boote werden, um so eifriger bemühen sich die Engländer zum Zwecke der Beruhigung des eigenen Landes und der Verbündeten, die Erfolge des deutschen U-Bootkrieges herabzusetzen. Schon vor einigen Monaten hatte die deutsche Presse Veranlassung, sich mit einer englischen Statistik über die englischen U-Bootverluste zu beschäftigen, die die Tatsachen einfach auf den Kopf stellten. Jetzt erscheint in der gesamten englischen Presse eine neue Statistik, die von dem englischen Admiral Bridgce herrührt. In dieser Statistik wird der Nachweis versucht, daß bis zum 23. März die Verluste der englischen Flotte weniger als 5 Prozent der gesamten englischen Tonnage betragen.

Von unterrichteter Seite wird uns hierzu folgendes erklärt: Abgesehen davon, daß diese Statistik nur bis zum 23. März geht, während gerade nach diesem Zeitpunkt sehr starke Verluste durch die deutschen U-Boote eingetretten sind, sind in der Statistik des englischen Admirals die neutralen Schiffe, die England gedankt hat, nicht berücksichtigt. Diese neutralen Schiffe müssen aber zur englischen Handelsflotte zurechnen werden, da sie ja die Verbringung haben, die Läden auszufüllen, die durch die deutschen U-Boote und durch die Verwendung einer gewissen Anzahl englischer Schiffe für Kriegszwecke, insbesondere für die Versorgung der englischen Truppen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, in der englischen Tonnage entstanden sind. Wie hoch die englische Admiralität die U-Bootverluste einschätzt, geht daraus hervor, daß sie die Verladung von Wehl und Getreide durch den privaten Handel von einer be-

sonderen Genehmigung abhängig gemacht hat, daß sie die Ausfahrt russischer und französischer Schiffe vorerst der U-Bootgefahr wegen verbietet und daß sie nur denjenigen skandinavischen Schiffen noch englische Kohle liefert, die mit Waren nach England kommen, die also das Risiko der Versenkung durch deutsche U-Boote eingehen, während Schiffe, die leer nach England kommen, keine Kohle mehr erhalten. Der englische Schatzkanzler hat Ende Februar auf einer Konferenz der Handelskammer gesagt: „Für dieses Land sind Handel und Sieg zwei voneinander abhängige Dinge. Wenn unser Handel vernichtet wird, stürzt das Fundament ein, worauf unsere Fähigkeit beruht, unseren Verbündeten Vorschüsse zu leisten.“ Die deutschen U-Boote und ihre wirkliche Einschüpfung durch die englische Abwehrkraft rücken diesen Zeitpunkt immer näher.

**England und die Neutralen.**

(Eigener Drahtbericht.)  
1. Köln, 7. April. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Einen neuen Beweis für die Rücksichtslosigkeit der Engländer gegenüber den neutralen Handelstschiffen liefert der englische Generalkonsul in Rotterdam mit folgender, in der holländischen Presse verbreiteten Bekanntmachung: Der Generalkonsul seiner britischen Majestät für die Niederlande in Rotterdam bringt weisungsgemäß zur Kenntnis aller neutralen Schiffsbesitzer, daß sie in ihrem eigenen Interesse sorgfältig vermeiden müssen, daß irgend welche Kohlen, die auf ihren Schiffen verpackt sind, irgend eine deutsche Hoflieferant oder ein deutsches Schiff erreichen.

**Schwierigkeiten im englischen Kabinett.**

(Eigener Drahtbericht.)  
1. Köln, 7. April. Nach der „Köln. Ztg.“ wird dem „Echo de Paris“ von seinem Sonderberichterstatter in London gemeldet, Aquitain werde von Rom zurückgekehrt, große Schwierigkeiten zu überwinden haben. Das Parlament sei mit ihm nicht ganz zufrieden, und im Laufe der letzten Tage habe sich die Unzufriedenheit verschärft. Man spreche von einer förmlichen Verschwörung und bei der ersten Gelegenheit eines diplomatischen oder militärischen Mißerfolges werde sich eine Mehrheit von Abgeordneten gegen das Kabinett erheben. Auch der „Times“ spricht von Schwierigkeiten im britischen Kabinett und sagt, man rechne in London mit der Möglichkeit einer Ministerkrise.

**Die Finanzkalamität.**

(Eigener Drahtbericht.)  
London, 7. April. Der „Daily Telegraph“ schreibt zu den Steuern des neuen Budgets: Der Schatzkanzler könne nicht erwarten, daß er unter diesen Umständen Geld für Schiffschiffe und Kriegsanleihen finden werde. Viele Finanzautoritäten in der City glauben, daß bei dieser hohen Einkommensteuer die nächste Kriegsanleihe nur dann einen großen Erfolg haben kann, wenn sie von der Einkommensteuer befreit wird. Die „Morning Post“ schreibt, daß der Schatzkanzler in diesem Jahre, wenn der Krieg fortbauert, außer dieser Steuer noch 1400 Millionen Pfund Sterling aufbringen müsse, und es sei an befürchten, daß bei der Höhe der Einkommensteuer der Wert und die Marktfähigkeit der kriegsbezogenen Wertpapiere nicht aufrecht erhalten werden können.

**Scharfe Kritik an der englischen Luftverteidigung.**

(Eigener Drahtbericht.)  
Amsterdam, 7. April. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Pemberton, Billing kritisierte im Unterhaus die mangelhafte Verteidigung gegen Luftschiffe. Er verlas den Brief eines Kapitän, in dem es heißt: Freitag abend begegneten wir einem Zeppelin, der in der Richtung auf England flog. Der Zeppelin warf Bomben auf uns und richtete sogar seine Maschinengewehre auf uns. Ich heulte bei der Wut, weil ich für meine pfändliche Kanone keinen Scheinwerfer besaß. Billing fragt weiter, ob die F-16-Dampfer, die in der Nordsee patrouillieren, Apparate für drahtlose Telegraphie hätten und Personen führten, die für eine Befehlsleitung von Luftschiffen geeignet seien. Er kritisierte ferner, daß die Wasserflugzeuge viel zu schwere Gondeln hätten. Ohne diese würden sie 800 Pfd. Explosivstoffe führen und eine Schnelligkeit von 80 Meilen in der Stunde erreichen können. Ueberhaupt hätten die Wasserflugzeuge ihre Brauchbarkeit noch fast gar nicht erwiesen. Anfangs wurden drei ausgesandt, und sie fielen wie abgeschossene Enten herab, ohne ihr Ziel zu erreichen. Zum Schluß forderte Billing, daß mehr Luftangriffe auf feindliches Gebiet stattfinden sollen. Er bot sich selbst der Leitung des Luftdienstes an und glaube versprechen zu können, daß er in einem Tag so viele Zeppeline vernichten würde, als jetzt in einem Jahr vernichtet wurden.

**Englische Zahlenpiele.**

London, 7. April. Im Unterhaus hat Handelsminister Runciman auf eine Anfrage erklärt, der im Schiffsregister des Vereinigten Königreiches verzeichnete Nettotonnage habe Ende 1913 12 120 000 Tonnen, Ende 1914 12 415 000 und Ende 1915 12 410 000 Tonnen betragen.  
Die Auslandsbewegung der englischen Arbeiter.  
Rotterdam, 7. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Ueber 300 000 Arbeiter der Schiffswerften haben neuerdings 15 Prozent Lohnerhöhung gefordert.  
Rotterdam, 7. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: In Bedford freiten Zimmerleute und Tischler, weil die Arbeitgeber die geforderten Lohnzulagen abgelehnt haben.

**Höchstpreise für Rohstoffe.**

London, 7. April. Amtlich wird gemeldet: Der Munitionsminister hat die Preise der in der Eisen- und Stahlindustrie verwendeten und erzeugten Stoffe geprüft und Höchstpreise für alle Arten Rohstoffe festgelegt, die die herrschenden ungewöhnlichen Verhältnisse zur Grundfrage haben.

**Französische Klagen über England.**

(Eigener Drahtbericht.)  
h. Amsterdam, 7. April. Aus Havre wird gemeldet: Die französischen Zeitungen veröffentlichten sehr heftige Klagen über das Ausbleiben englischer Kohlen. In Zuschriften an die Zeitungen wird darauf hingewiesen, daß England die Versorgung mit Kohlen gewissenhaft durchführen müsse, da der Krieg auf Frankreichs Handel viel lähmender wirke als auf England. Zudem sei es nicht die Schuld der Franzosen, wenn heute die französischen Kohlen distrikte noch in Händen der Deutschen seien. Es wird an die Regierung appelliert, die Angelegenheit aufs Tapet zu bringen. Man möge doch bedenken, daß der wirtschaftliche Krieg gegen Deutschland schon heute mit gewisen Kräften durchgeführt werden müsse.

**Der Seekrieg.**

**„Polembang“.**  
Amsterdam, 7. April. Gestern verhandelte der Schiffahrtsrat über den Untergang des Dampfers „Polembang“ des Rotterdam Lloyd. Als Sachverständiger war wieder Kapitänleutnant Canters amwesend. Nach der Vernehmung der Zeugen faßte Kapitänleutnant Canters das Ergebnis der Verhandlungen dahin zusammen, daß die erste Explosion durch eine Mine, die zweite und dritte durch Torpedos verursacht wurden, und daß die Torpedos nicht von dem in der Nachbarschaft befindlichen englischen Zerstörer abgeschossen worden seien. Der erste Torpedo sei vielleicht für den Torpedobootzerstörer bestimmt gewesen, der zweite aber sicher nicht, da der Zerstörer wegdampfte, während die „Polembang“ still lag. Der Ansprach des Schiffahrtsrates wird später erfolgen.

**Verseht.**

London, 7. April. London meldet: Der Dampfer „Besuvio“ (191 Bruttoregistertonnen) ist versenkt worden. 15 Ueberlebende wurden gelaundet, sechs Tote sind ertrunken.  
London, 7. April. Das „Neuerliche Büro“ meldet: Der Dampfer „Zent“ wurde vorgestern abend von einem deutschen Unterseeboot torpediert. 50 Mann von der Besatzung sind umgekommen, 9 wurden gelaundet.

London, 7. April. (Eig. Drahtbericht.) Das französische Segelschiff „St. Hubert“ ist torpediert worden. Die Besatzung ist von dem holländischen Dampfer „Livonia“ gerettet worden.

Wlissingen, 7. April. (Eig. Drahtbericht.) Der Postdampfer „Prinzess Juliana“ der Zealand-Gesellschaft, der am 1. April auf eine Mine lief und am Strand gezeit werden mußte, ist während des Sturmes der letzten Woche auseinandergebrochen und gilt jetzt für verloren.

**Die gefährliche Ueberfahrt über die Nordsee.**

London, 7. April. Die holländische Regierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, die Ueberfahrt über die Nordsee sei so gefährlich, daß sie nicht insande sei, den Transport der kriegs- und militärischen deutschen und englischen Besatzungen zu übernehmen, deren Umschiffung morgen hätte stattfinden sollen.

**Die angebliche Torpedierung des russischen Lazarettschiffes.**

(Eigener Drahtbericht.)  
1. Berlin, 7. April. Bei der angeblichen Torpedierung eines russischen Lazarettschiffes im Schwarzen Meer handelt es sich um ein türkisches U-Boot und der Vorfall ist identisch mit dem im türkischen Bericht gemeldeten Versenkung eines russischen Transportschiffes. Das Schiff wurde regelmäßig auf der Fahrt nach Trepezunt zu Munitions- und Materialtransport und nur bei der Rückfahrt zum Transport von Verwundeten benutzt. Die Torpedierung erfolgte auf der Hinfahrt, also in einem Augenblick, wo das Schiff Munition an Bord hatte. Freilich sind dabei leider auch Krankenschwestern, die die Verwundeten abholen sollten, ums Leben gekommen.

**Der türkische Bericht.**

Konstantinopel, 7. April. Das Hauptquartier teilt mit: Kein wesentlicher Vorgang an den verschiedenen Fronten.  
Die russische Offensive im Kaukasus zum Stehen gebracht.  
(Eigener Drahtbericht.)  
Amsterdam, 7. April. Einem hiesigen Blatt zufolge, meldet die „Times“ aus Petersburg: Aus den letzten Kämpfen geht hervor, daß die Türken durch strenge Disziplin die Ordnung in ihren Gliedern zu erhalten wußten. Die Truppen werden von dem begabten Gallipoli befehligt, der am mittleren Tschorol Stand hielt, bis die Russen ihn zu umzingeln drohten. Nachdem er dem Feinde jeden Zoll Boden freitragend gemacht hatte, zog er sich in der Richtung auf Ispahar zurück, während das Zentrum westlich von Jnamakavir u. A. stand auswich. Jetzt ist das Zentrum hauptsächlich mit der Verteidigung der Zugänge nach Erzincan beschäftigt, wo die Türken jeden brauchbaren Mann auf die Beine bringen und jeden Punkt verstärken. Artillerie wird herangeführt und die Wege werden ausgebeffert. Die Maßnahmen müssen den russischen Anmarsch zum Stehen bringen.

**Die Kämpfe in Mesopotamien.**

London, 7. April. (Amtlich.) Eine Depesche über die Kämpfe in Mesopotamien gibt folgende Einzelheiten zu den gemeldeten Operationen:

Das Taktikcorps unter General Corringe, dem Nachfolger des Generals Palmer, arbeitete sich durch Sappen bis auf hundert Yards auf die feindlichen Stellungen heran und stürzte sich dann auf die erste und zweite Linie des Gegners. In rascher Folge war eine Stunde später auch die dritte Linie genommen. Die feindlichen Truppen rückten weiter vor und drangen um 7 Uhr morgens in die vierte und fünfte Linie ein. Da der Feind starke Verstärkungen erhielt, befaß General Corringe, den Angriff bis zum Abend zu verschieben. Indessen eroberte auf dem rechten Ufer eine Division unter General Keary eine Anzahl Gräben. Der Feind, der am Nachmittag mit Infanterie, Kavallerie und Geschützen einen starken Gegenangriff unternahm, wurde mit Erfolg zurückgeschlagen. Am späten Abend letzte Corringe den Vormarsch am linken Ufer fort und eroberte die Hellahie-Stellung. Die vorberittenen Gräben waren neun Fuß tief. Das ganze System der aufeinanderfolgenden Linien erstreckte sich auf 3500 Yards in die Tiefe.

**Die Befähigung der amerikanischen Republikaner.**

(Eigener Bericht.)  
h. Von der schweizerischen Grenze, 7. April. Nach einer Meldung des „Matin“ aus New York haben sich auf Veranlassung des früheren amerikanischen Botschafters in Paris, Robert Bacon, die Führer der republikanischen Parteien, Roosevelt und C. H. Root, die seit 4 Jahren nicht mehr mit einander verkehrten, zu einer Ansprache getroffen. Es kam eine Aussöhnung zustande, der auch eine Wiedervereinigung der republikanischen Parteien folgen soll. Die unierten Republikaner werden gegen Wilson Stellung nehmen. Seine Wiederwahl ist dadurch sehr gefährdet. (Zent. Ahe.)

New York, 7. April. Der betamte Vorkämpfer der Friedensbewegung, Henry Ford, erhielt, obwohl er es ablehnte, als Kandidat für die Präsidentschaft aufzutreten, in republikanischen Wahlbezirken in Michigan 50 000 Stimmen und schlug damit den Senator Smith, der für Wilsons auswärtige Politik eingetreten war. In politischen Kreisen ist man über dieses Ergebnis erstaunt, weil Smith eine energische Wahlkampagne betrieben hatte und bedeutende Zeitungen ihn mit der Bemerkung unterstützten, daß eine Abgabe der Stimmen für Smith Wilsons Haltung stärken werde. Ford hat es darauf abgesehen, seine Kandidatur ernsthaft in Betracht zu ziehen. Er hatte weder Geld gespendet, noch Wahreden gehalten. (Zent. Ahe.)

**China.**

(Eigener Drahtbericht.)  
h. Haag, 7. April. Die „Daily News“ meldet aus Soulong, daß die Gefahr eines Eingreifens Japans in China als bedeutend näher gerückt betrachtet werde. Die Unsicherheit der Lage in Peking werde mit jedem Tag größer. Die japanische Umwandlung sei in verschiedenen Teilen Chinas sehr stark. In Tientsin hätten sich bereits über 18 000 Japaner niedergelassen.  
Schanghai, 7. April. (Eig. Drahtber.) Kwansung hat seine Unabhängigkeit erklärt. — Wie weiter aus Peking gemeldet wird, hat die Stadt Canton ebenfalls ihre Unabhängigkeit erklärt. (Zent. Ahe.)

**Revolutionäre Bewegung in Brasilien.**

Rio de Janeiro, 7. April. Neuer meldet: Die Polizei hat eine von dem Bundesabgeordneten Maurice Vaciada organisierte revolutionäre Bewegung unterdrückt, die bewachte, Polizei und Militär anzugeweiht, und die Regierung zu stürzen und eine parlamentarische Republik anzuführen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine Untersuchung ist eingeleitet. (Zent. Ahe.)

**Letzte Nachrichten.**

**Züci Bülow bei den deutschen Kriegern in der Schweiz.**  
(Eigener Bericht.)  
h. Von der schweizerischen Grenze, 7. April. Am Dienstag nachmittag trafen der Züci und die Fürstin Bülow den in Weggis untergebrachten deutschen Kriegern einen Besuch ab. Die Soldaten wurden in das Hotel Post geladen, wo sie vom Fürstpaar bewirtet und besichtigt wurden. Alle Internierten haben sich seit ihrem Aufenthalt in der Schweiz gut erholt. Auch die in Gersau untergebrachten deutschen Krieger erkrante das Fürstpaar mit seinem Besuch. (Zent. Ahe.)

— Berlin, 7. April. Auf Anregung des Generalintendanten der Kgl. Schauspiele zu Berlin, Graf v. Hülsen-Haeseler, hat der Direktorial-Ausschuß des Deutschen Bühnen-Vereins den ihm angehörenden Theatern aufs Wärmste empfohlen, am Donnerstag oder Ostermontag ihre Bühnen in den Dienst des roten Kreuzes zu stellen. Ein Teil der dabei erzielten Einnahmen wird dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom roten Kreuz für sein Hilfswerk der Verwundetenpflege zufallen.

**Gerechtsaal.**

Konstanz, 7. April. Die Strafkammer verurteilte den 53jährigen verheirateten Schuhmachermeister Anton Felder von hier wegen Stillschleppensverbrechens zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren.  
Berlin, 7. April. (Eigener Drahtbericht.) Die früheren Direktoren des preussischen Leihbankes, Eilan und Zwigg, hatten sich vor der Strafkammer wegen Unreue, Bilanzfälschung und Vergehen gegen eine Bestimmung des Handelsgesetzbuches zu verantworten. Eilan erhielt 4 Monate Gefängnis und wurde zu 500 M Geldstrafe verurteilt, Zwigg erhielt 6 Monate Gefängnis und wurde zu 900 M Geldstrafe verurteilt.

**Handel, Gewerbe und Verkehr.**

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)  
**Börsen- und Finanzmeldungen.**  
Berlin, 7. April. (Börsenstimmungsbild.) Bei etwas ruhigerem Geschäft behielt die Börse auch heute ihre feste und zuversichtliche Stimmung bei. Die Kurse waren auf allen Marktgebieten gut beauptet und für einzelne Werte wie Oberbedarf, Hohenlohe, Phönix, Hirschkupfer, Löwe und Daimler etwas höher. Für russische Werte bestand für nordische Rechnung weiteres Interesse. Der Rentenmarkt blieb unter Bevorzugung der 3proz. Werte fest. (W.B.)

* Berlin, 7. April. (Devisenkurse.)		
Newyork	Geld 547	Brief 549
Holland	Geld 239	Brief 239 1/2
Dänemark	Geld 159 1/2	Brief 160 1/2
Schweden	Geld 159 1/2	Brief 160 1/2
Norwegen	Geld 159 1/2	Brief 160 1/2
Schweiz	Geld 107 1/2	Brief 107 1/2
Osterr.-Ungarn	Geld 68,95	Brief 69,05
Rumänien	Geld 86 1/2	Brief 87 1/2
Bulgarien	Geld 78 1/2	Brief 79 1/2

\* Paris, 6. April. (Fondskurse.) 5% französische Anleihe 88,05, 3% französische Rente 63,15, Spanier 94, 5% Russen 86,15, 3% Russen 54,75, Credit Lyonnais 1041, Union Parisienne 611, Suez-Kanal 4020, Thomson 532, Baku 1339, Brianks 349, Lianosoff 280, Toulou 1068, Rio Tinto 1760, Cape Copper 110, Tharsis 154, De Beers 305, Lena Goldfields 46, Jagersfontein 80. (W.B.)

**Wirtschaftsleben.**

**Wirtschaftsverkehr mit Bulgarien.**  
Berlin, 7. April. In der gestern abgehaltenen zweiten Versammlung des Instituts für den Wirtschaftsverkehr mit Bulgarien, an der u. a. auch Professor Miletich von der Akademie der Wissenschaften von Sofia teilnahm, wurden die Satzungen genehmigt. Das Präsidium ist aus den angesehensten Männern Deutschlands zusammengesetzt. In den Arbeitsausschuß sind auf Wunsch der Versammlung Geh. Kommerzienrat Caro, Kommerzienrat Friedrich Reinhardt, Mannesmann, Dr. Roesicke, Frhr. von Wangenheim, Generaldirektor Wolf-Zittermann eingetreten. Der Vorstand besteht aus den Herren Friedrich, Vorsitzender des Bundes der Industriellen, Rötger, Vorsitzender des Centralverbandes Deutscher Industrieller, Frhr. von Wangenheim, Vorsitzender des Bundes der Landwirte. Die sofortige Eröffnung des Zweigbüros in Sofia wurde beschlossen. (W.B.)

**Geldmarkt.**

**Ungarische Anleihe.**  
Budapest, 7. April. Dem Vernehmen nach ist die Emission einer 6prozentigen Rentenanleihe geplant. Es sollen aber auch 5proz. Staatskassenscheine mit 10jähriger Laufzeit ausgegeben werden. Die Subskription auf die vierte ungarische Kriegsanleihe soll in der Osterwoche beginnen. (W.B.)

**Industrien.**

**Fahrzeuggabrik Eisenach Akt.-Ges. in Eisenach.**  
Die Gewinn- und Verlustrechnung für das Rechnungsjahr 1915 ist jetzt fertiggestellt. Entsprechend dem günstigen Geschäftsgang im Jahre 1915 sind die Gewinnziffern außerordentlich befriedigend ausgestaltet neben reichlichen Abschreibungen Rückstellungen die Ausschüttung einer kräftig erhöhten Dividende. Im Vorjahr wurde diese von 6 auf 12 Prozent erhöht. Die Abschlußrechnung findet in den nächsten Tagen statt. Hr.  
Berlin, 7. April. Die Gebr. Körting Aktien-gesellschaft verteilt eine Dividende von 10%. Dieses Ergebnis ist erzielt worden durch die Herstellung des Auslandsgeschäfts und durch erhebliche Rückstellungen und Abschreibungen, die sich im laufenden Geschäftsjahr voraussichtlich nicht wiederholen werden. Die Beschäftigung der Werke übertrifft die des Vorjahres. (W.B.)

**Verschiedenes.**

Die Kreditgenossenschaften des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes und die vierzig Kriegsanleihe. Bei den Kreditgenossenschaften des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes beläuft sich das Gesamtergebnis der Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe auf 305 Millionen. Das Ergebnis der Zeichnung auf die drei ersten Kriegsanleihen bei diesen Genossenschaften belieferte sich auf 699 Millionen Mark, so daß von den Kreditgenossenschaften des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes auf sämtliche Kriegsanleihen hiernach rund 1004 Millionen Mark gerechnet sind.

Staats-Quelle  
**KÖNIGL. BRACHINGEN**  
zu  
**Haustrinkkuren!**  
Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, harnsaurer Diathese, Diabetes, Nieren-, Harn- und Blasenleiden usw.  
Man befrage den Hausarzt. Überall erhältlich.  
Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Brachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden).

